

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierzweispaltige Corpus-Säule oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Interate für die nachfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere bezogen rasch zuvorkommen.

Interate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Zweimachtigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Zur Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 106.

Sonabend, den 7. Mai.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Interate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Dompfah 8, Ludw. Kramer, Dienitz.

7. Mai. Gottfried. Tageslänge 15,15, Nachtlänge 8,45. ☉ A. 4,19, ☽ U. 7,34. ♀ A. 12,16, ☿ U. 1,23 Morgens. — 1747 Gründung der ersten Realschule in Berlin.

Vorlagen

für die

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Montag den 9. Mai er. Nachm. 4 Uhr.

Beratung und Beschlußfassung über:

Öffentliche Sitzung:

1. Bewilligung der Mittel zur Regulierung des Abganges am Spielplatze der Bürgermädchenschule nach dem Wege an der Franzosenmauer;
2. Vorlage des neuen Entwurfs nebst Anschlag auf eine neue Volksschule an der Laubengasse;
3. die Behandlung der von der Stadt mit Trottoir belegten Straßenteile;
4. die vorzunehmenden Bauten an der katholischen Schule und die Creirung einer neuen Kapellstraße;
5. den Antrag auf Verbessehung der Zurücknahme der von der Gottesadernverwaltung erlassenen Aufforderung zur Verteilung der Erbvererbungsstellen.

Schließende Sitzung:

6. die nachträgliche Genehmigung eines aus Anlaß der Feier der goldenen Hochzeit und des fünfzigjährigen Bürgerjubiläums bewilligten Ehrenschenkens;
7. die Eigentumsverhältnisse an das Hauptwachgebäude;
8. die Wahl eines unbesoldeten Stadtrates.

Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung. Uweiff.

Telegramme.

Wiesbaden, 5. Mai. Se. Majestät der Kaiser machte gestern mit der Frau Großherzogin von Baden eine Ausfahrt und erliefen Abends im Theater. Zum Diner haben heute der Landgraf und die Landgräfin von Hessen, sowie die Prinzessinnen Elisabeth von Hessen und Marie von Weiningen Einladungen erhalten. Die auf heute angelegt gewesene Parade fiel wegen des Regenwetters aus.

Berlin, 5. Mai. S. M. S. "Stofs", 16 Geschütze, Kommandant Kapitän von Se v. Blanc, ist am 26. April c. in Simons (Madra) eingetroffen und beachtete am 1. Mai c. die Reize nach Karlsruhe fortzuführen.

Wien, 5. Mai. Der Großherzog von Hessen ist mit seinem Kinde heute vier eingetroffen, um ein paar Wochen hier seine Residenz zu nehmen. Zum Empfang des Großherzogs hatten sich das gesammte Offizierskorps und die Spigen der Behörden, sowie die Kriegsratsmitglieder und die Feuerwehr am Bahnhof eingefunden. Die Stadt hat seitlichen Klagenwunsch angelegt. Heute Abend findet großer Zapfenstreich statt.

Strasburg i. E., 5. Mai. Der russische außerordentliche Botschafter, Fürst Smorow, ist auf der Rück-

reise von Cannes zum Besuche des Statthalters gestern Abend hier eingetroffen und wird bis morgen hier verweilen.
München, 5. Mai. Der König, die Königin und die Prinzessin Stephanie von Belgien trafen heute Mittag 12 1/2 Uhr mittels Extrazugs von Augsburg hier ein, wurden von der Prinzessin Ludwig und deren Kindern, sowie von der Frau Herzogin Margarete von Bayern auf das Herzliche am Bahnhof begrüßt und setzten nach kurzem Aufenthalt die Weiterreise nach Salzburg fort. Die Königin und die Prinzessin Stephanie hatten in Augsburg übernachtet; der König war erst heute Vormittag daselbst eingetroffen.

Der Reichsrath hat das Gewerbesteuergesetz mit dem Steuerarif mit unerheblichen Abänderungen der von dem Abgeordnetenhaus gefaßten Beschlüsse angenommen.

Dresden, 6. Mai. Das "Dresd. Journal" meldet: Der König und die Königin reisen am 11. Mai nach Ems, wo der König die Badereise beginnt. Morgen Mittag treffen der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen zum Besuche am königlichen Hofe ein und reisen Abends nach Wien weiter.

Schwernin, 5. Mai. Heute Nachmittag 4 Uhr hat in der hiesigen Schloßkirche die kirchliche Trauung des Herzogs Paul von Mecklenburg-Schwernin mit der Prinzessin Marie von Wittelsbach stattgefunden.

Petersburg, 5. Mai. Es wird als bestimmter Beschluß bezeichnet, daß eventuelle Hinrichtungen künftighin nicht mehr öffentlich geföhren sollen.

Paris, 5. April. Das von den Intranten zum Zweck der Verbindung der Hinrichtung der wegen Theilnahme am Petersburger Attentat vom 13. März verurteilten Jesse Helfmann für nächsten Sonntag projektierte Meeting ist von den Behörden verboten worden.

Nachrichten aus Algier zufolge haben die französischen Truppen die zur Konzentration erforderlichen Bewegungen beendet und werden nunmehr unweit zum Angriff auf die Hauptposition der Krumbir bei Abdalad Bentjemet vorgehen.

Athen, 5. Mai. Die Mitteilung der Gesandten der Mächte, daß die Worte die vorgelegene neue Grenzlinie vorzuzulassen angenommen habe, erfolgte durch eine Kollektivnote, welche dem Ministerpräsidenten Komuro von den Gesandten in corpore überreicht wurde. Am Schluß dieser Note heißt es, daß die Mächte die rasche Erledigung der Angelegenheit sich lebhaft angelegen sein lassen würden.

Athen, 5. Mai. Die Gesandten der Mächte theilten der griechischen Regierung mit, daß die Türkei die von den Großmächten vorgeschlagene Grenzlinie annehme. Die griechische Regierung wiederholte ihre Annahmeverkündung und sprach gleichzeitig den Wunsch aus, daß die Abgrenzung-

kommission bezüglich der Uebergabe der abgetretenen Gebietsteile energig vorgehen möge.

Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorhergehende Telegramme.)

Berlin, 5. Mai. Die Rückreise des Kaisers von Wiesbaden soll bestimmt am 12. d. M. erfolgen, dem zu einer am 13. bei Potsdam abzuhaltenden Truppenbesichtigung hat Se. Majestät seine Anwesenheit zugesagt. Ueber die Sommerreise des Kaisers ist Genauerer noch nicht bestimmt.

Se. Majestät der Kaiser hat den könig. preussischen geheimen Ober-Regierungs-Rath und vortragenden Rath im Staats-Ministerium Hoffe zum Direktor im Reichsamte des Innern mit dem Range eines Raths I. Klasse ernannt.

Dem Reichstage dürften in den nächsten Tagen noch einige neue Vorlagen zugehen. In bestimmter Weise wird vor allem der Entwurf wegen des Baues eines Reichstagsgebäudes auf dem Reichstags-Terrain genannt; auf Anfrage von beteiligter Seite ist zuführender Bericht der Bescheid erteilt worden, daß die Vorlage bereits dem Kaiser zur Unterschrift vorliegt. Ferner steht hienem kurzem zu erwarten der vom Bundesrathe genehmigte Entwurf wegen weiterer Ausprägung von 1500000 Einmarfkünen. An Vorlagen, welche bereits vor Beginn der Reichstags-sessien als beim Bundesrathe in Vorbereitung bescheidet wurden, stehen bis jetzt noch: Gesetzentwurf betreffend einige Abänderungen und Ergänzungen des Gesetzes vom 31. März 1873 über die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten (Bestimmungen wegen Jurisdiktionsstellung der höheren Reichsbeamten aus politischen Gründen); Gesetzentwurf über Abänderung und Ergänzung der Gesetze vom 27. Juni 1871 und 4. April 1874 über Pensionierung und Versorgung von Angehörigen des Reichsheeres und der Marine, und der Entwurf betreffend gerichtliche Verfolgung von Personen des Militärstandes. Sodann stehen die handelspolitischen Vorlagen noch vollständig aus. Bekanntlich handelt es sich um Verträge mit Oesterreich, Italien, Belgien und der Schweiz. Sollten auch nur die bisherigen Provisorien verlängert werden, so müßte sich doch der Reichstag mit ihnen jetzt noch beschäftigen, denn am 30. Juni laufen sie sämtlich ab. Endlich tritt es als immer wahrscheinlicher hervor, daß der Reichstagsrat wegen Erwählung eines deutschen Volkswirtschaftsraths noch erzieht.

Zur Charakteristik ungarischer Zustände wird dem "Leipz. Tabl." von guter Hand geschrieben:

Ein neuer Beweis effekthieriger Korruption ist in Ungarn, speziell in Siebenbürgen wieder erbracht worden. Die Bevölkerung ist verpflichtet, Straßenarbeit und andere öffent-

Mein guter Ruf.

(Fortsetzung.)

Das zeigte sich eben so geistig als früher, ja noch geistiger. Er erlaubte mir meine geringen Wünsche, und eines Morgens erbat ich in der Kirche auf meinem Platze einen schönen neuen Stuhl mit wunderbar schönem Stuhle.

Bei diesem Anblicke klopfte mein Herz vor dankbarer Rührung. Vor lauter Freude konnte ich nicht mehr zu reden, und beruhigte den Erdboden kaum, als ich nach Hause kam. Sieht du wohl, wie ich mich an die, wenn auch manchmal etwas flatterhaft, was Wunder daher, daß mir sein künftiges Glück am Herzen lag?

Er lächelte, als er mich sah. Den Stuhl hatte er, selbstverständlich mit seines Vaters Zustimmung, in seinen Aufstuhlen angefertigt und gedachte mich damit zu überreichen. Für Elodie hätte er's sicherlich nicht gethan, dachte ich.

Wintertwelle verzog der Sommer. Die Kirchweih von Klente fällt, wie ihr wißt, auf den letzten Augustsonntag. Vater und Sohn sprachen davon, hinzugehen, ich blieb aber lieber daheim.

"Hörst", sagte ich, "ich mag hier allein nicht schlafen."
— Das nächste Geheule trat nämlich wohl seltener, indefs immer noch von Zeit zu Zeit, ein: was Wunder nach so einem Winter! — "Ihr müßt also denelben Abend zurück sein."

"Vater, laßt uns dann lieber den Donnerstag danach auf das Fest gehen," meinte Ivo.
— Das war mir ein Stück ins Herz, denn sie wären dann mit dem Hausierer hin- und zurückgefahren.

Als es fällt mit ein! Donnerstag bin ich den ganzen Morgen aus dem Hause. Ich muß in den Gottesdienst zu Ehren von St. Johannis Entpauptung, sagte ich, indem ich zugleich elodie, hinzugehen, und so einer Klige aus dem Wege ging.

Sie gingen also den Sonntag. Ich sah Elodie mit der Tochter des Hachbäckers — sie dieselb' beiläufig zusamen — Nachmittags über den Platz gehen, dervel ich mit Pudende in unserem Wohnzimmer hinter der Gardine saß. Elets war ich um Ivo besorgt; und er wäre gegen mich

noch weit dankbarer gewesen, hätte er gewußt, mit welcher liebenden Sorgfalt ich über ihn wachte. Dann dachte ich an meine Geschwister, wie leichtfertig und ausgelassen sie mit den Burschen seien, und wie gartig dies von einem Mädchen sei!

Das war mitgegangen, und es dunkelte bereits, als sie heimkehrten.
"Was giebt's Neues?" fragte ich, sobald ich ihrer ansichtig wurde.

"Das ist nichts Neues!" sagte ich, sobald ich ihrer ansichtig wurde.

"Was ist's denn mit solchem Neugierigen!"

"Und", fügte Daniel Seiten lachend hinzu, "daß Ivo den ganzen Nachmittag ihr den Hof gemacht hat."

Das war mir ein Stück durch's Herz. Fientje also auch! Hätte ich das nicht ahnen sollen!

Am ersten Oktobersonntage war in Helfsam Kirchweih. Daniel Stien war erkrankt und lag seit einigen Tagen beim Dien.
Er trank Thee von Fieberblüthen, die ich von unserer Nachbarin, der Witwe Hüllenboß, bekommen hatte: das ist dafür gut. Er wollte mich veranlassen, an meinen Vater und meine Geschwister nach Hause zu schreiben, die hier hatten, zur Kirchweih zu kommen, um sie einzuladen. Ich redete es ihm aber aus.

"Dof-Sies ist ja noch nicht lange todt, und du bist nicht wof", sagte ich zu ihm; "das ist hier kein Haus, um Kirchweih zu halten, dies Jahr wenigstens nicht. Wenn sie kommen, muß ich übrigens die ganze Familie einladen."

Das hörte mich mindestens dreißig Mal, sprach er nachdenklich.

"Ausgaben hast du heute schon genug gehabt, Daniel Stien."
Ihn zu überreden kostete keine Mühe. Ivo sah nicht dabel, und es war besser, die Sache in seiner Abwesenheit zu besprechen. Ich ging zu ihm in die Werkstatt und sagte ihm, der Vater habe gewünscht, zur Kirchweih niemanden zu sehen, und wie mißlich diesem Wunsch wilsfahren.
Fientje wollte ja kommen und wird sich ärgern, daß daraus nichts wird.
Dies that wohl dar, daß seine Gedanken bei ihr waren.

Die Kirchweih ging ganz still und friedlich vorüber. Jeden Tag mußte Ivo seinem Vater Gesellschaft leisten, während ich in der Kirche war. Dies hatte gute Seiten: der Alte war nicht allein, und Ivo wurde nicht wider Willen in die Festgelage mitgeschleppt. Ach! die Kirchweihen sind jungen Leuten so gefährlich!

Den Montag Nachmittags, wie ich vom Kreuzweg kam, sah ich Elodie mit einem ganz Schwarzem Burchei vorbeliehen. Sie sah sich nach unserem Hause um. "Gut nur hin," dachte ich, "Ivo sitzt hinten in der Klige beim Vater."

Durch den Hausierer hatten wir sagen lassen, Daniel Stien sei nicht wohl, und wir würden das Kirchweihfest nicht mitfeiern. Als ich Donnerstag darauf mit meiner Mitschanne in der Schummerkunde die Waastfrage entlang ging, sah ich den Mann vor der Thür stehen und den Hausierer, wie er mit Elodie seinen Kram abgab. Sie rief mich an: "Viele Grüße von Zemla und Fientje, und sie würden Daniel Stien Sonntag besuchen."

Das heißt doch wahrscheinlich Foch haben. Kaum hatte ich ein Hindernis aus dem Wege geräumt, so entstand ein neues. Zu Hause sagte ich das nicht. Warum einen frankten Mann denruhigen? "Unser liebe Frau," betete ich Abends mit gefalteten Händen, "Maria, Mutter Gottes, Trösterin der Bekleideten, gib mir doch einen guten Einfall" Und ich bekam einen: Ivo hatte mich längst verprochen, mich nach Meulenbrock, zwei Stunden von Helfsam, zu führen, um ein Paar Hölzchen mit Lederhänge zu kaufen, weil sie dort allein zu haben sind.

"Ivo", sagte ich den Sonabend vorher, "ich habe meinen Hölzchen entwetschlagen." — das war die reine Wahrheit, ich werde doch keine Klige sagen! Ich hatte ihm mit dem Einer absichtlich einen Streich versezt, daß er in Schade flog. "Sieh", und ich zeigte es ihm. "Wenn Meulenbrock nur nicht so weit wäre!"

"Morgen", sprach er mit seinem freundlichen Lächeln, "hole ich ein Paar." Und er nahm mit Maß ab. Hätte er gewußt, daß Fientje kam!

Er nahm Dees mit. Ich forderte sie zum frischen Aufbruch auf, denn die Tage waren kurz, der Mond schien

liche Arbeiten zu verrichten oder sie mit Geld abzulösen. Nun ist es aber vorgekommen, daß statt zu diesen öffentlichen Arbeiten die Bauern zu Privatarbeiten der Beamten gezwungen wurden, welche dadurch billige Arbeitskraft sich verschaffen. Ja, wer billige Arbeitskraft erlangen will, läuft sich vom Südrücker die zur Strafearbeit kommandierten Bauern zu Dienstleistungen in seiner Privatwirtschaft ab und die in den Weingärten und auf den Aedern verrichtete Arbeit wird den mißbrauchten Bauern von ihrer öffentlichen Arbeitshandlung abgezogen. Unter Androhung von Pfändung und Exekution werden sie in die Maisfelder und Gärten getrieben und die Widerpenigen mit Arrest und Geldstrafen mißbraucht gemacht.

Ja noch mehr! In Wartschellen wurde öffentlich auf den Gassen durch den Diener ausgerufen, daß die Leute ein bestimmtes Quantum Getreide dem Strafenbau-Kommissar bringen sollten; er wollte ihnen sonst nicht beständigen, daß sie Schötter auf die Straße geführt hätten. Die nächste Frage ist die: Warum wehrt der Obergespan solchen Uebergriffen nicht? Die Antwort lautet: Er ist ein Regierungsbeamter; durch die Regierung ernannt, hat er jetzt im Augenblick nöthiger zu thun, für die Reichstagskandidaten derselben zu „fortschreibeten“, als armen Leuten ihr Recht zu verschaffen.

Es sind das eben, zusammengewürfelt mit den zahlreichen Betrug, Diebstahl, Unterschlagungsfällen der ungarischen Beamtenwelt, sprechende Zeugnisse, daß in Ungarn unter der vernünftigen Raubherrschaft der Magyaren Alles zu Grunde geht, daß dort, wenn Europa der Wirtschaft muß länger aushalten, türkisch-bosnische Zustände entstehen. Während solcher Vorgänge weiß die Regierung nichts Anderes zu thun — als zu magyarisieren. Das Regierungsgeschäft, der „Magyar Bolygy“, bringt unter dem Titel: „Ein nachahmenwerthes Beispiel“ am 24. v. M. einen Artikel, worin betont wird, daß die patriotische Bevölkerung danach streben müsse, Alles äußerlich und innerlich zu magyarisieren; die Namen müßten massenhaft magyarisiert werden, dieselbe müßte mit Schule, Gambris, Kirche gehen! Man kann die magyarische Wirtschaft nicht schärfer geißeln, als es ein magyarisches Blatt, das „Népi Naplo“ thut: „Den Streunern der Regierung war jeder Mißbrauch gestattet; falsche Motive kenn' ich ja bei seinem Vorhaben nicht. In jeder Frage wird er von persönlichen Motiven geleitet, er weiß sehr gut die Leute auszuwählen, welche über die nötige Gewissenhaftigkeit verfügen, um in der Stellung oder im Amt, die sie einnehmen, nicht das Recht oder das allgemeine Wohl oder die Pflicht als ihr Erstes anzusehen, sondern in Verbindung mit den Wünschen der Regierung vor Allem ihren eigenen Vortheil wahrzunehmen verstehen. Die eine Gemeinde möchte ein Postamt, die andere einen Zapfmarkt, die dritte eine Apotheke und Alles sieht auf Schwierigkeiten, wenn die Gemeinden nicht regierungsfreundlich sind.“

Wie besonders gegen das Deutschthum vorgegangen wird, das ist heute nicht mehr ein Geheimniß. Seit dem Anfang dieses Jahres werden gegen das Gesetz deutsche Klagen bei dem Gerichtshof in Hermannstadt nicht mehr angenommen. Die Hermandtsader Komitatsversammlung wird nur mit magyarischen Zustirften eingeladen, obwohl fast Niemand sie verweigert. Ja, man kann sagen, das neue Konstitutionsgesetz, welches auf Kaiser, Bismarck, Bismarck, Bismarck lautet, ist wieder darauf angelegt, das Deutschthum im Lande zu tödlichen. Denn das Gesetz giebt der Regierung so viele Chikanen an die Hand, daß sie die Städte, denen sie wegen ihres deutschen Charakters nicht gut gesinnt ist, ruiniren kann. In seinen letzten Konsequenzen verfolgt dieses Gesetz auch darin einen deutschfeindlichen Zweck, daß es die Zollgrenze Ungarns vorbereiten soll, d. h. eine Abschließung Deutschlands vom Orient und seinen so bedeutenden Interessen dort. Man wird doch allmählich in Deutsch-

land erkennen, daß man solchen zugleich deutschfeindlichen und futurfeindlichen Treiben nicht mit getreuen Armen zuschauen kann und darf.

— Einem Artikel der „D. B. C.“ über das Thema: „Die Auswanderung und die Volksobernehmung in Deutschland“ entnehmen wir folgende Stellen:

Ein großer Theil der Presse gefällt sich darin, die seit einiger Zeit wieder anwachsende Auswanderung deutscher Staatsangehöriger nach den überseeischen Ländern als ein nationales Unglück hinzustellen. Man jammert über den Verlust, welchen das Nationalvermögen durch die Auswanderung so vieler thätigkeitsfähiger und relativ vermögiger Mitbürger erleidet und sucht die Schuld an diesem sehr erklärlichen Vorgange gewissen politischen und wirtschaftlichen Einrichtungen aufzubuhlen, welche den heutigen Auswanderungs-Bestimmten freilich von jeder ein Dorn im Auge gewesen sind.

Nachdem wir es der konservativen Haus, welcher die Leute zum Lande hinausjagt, halb ist die Wirkung der mäßigen Schutzzölle eine derartige, daß ein Theil der Bevölkerung in der Heimath seinen Unterhalt nicht mehr findet und sich gedrängt sieht, in fernem Welten ein mißliches Brot zu erwerben. Es mag dahin gestellt bleiben, ob das momentane Uebergewicht des Konservatismus auf die Auswanderung von Einfluß ist oder nicht; daß die Schutzzölle mit der Auswanderung nichts zu thun haben, lehrt der einfache Hinweis auf das Freihandelsland England, welches, trotz seiner geringeren Bevölkerung, seit Jahrzehnten eine bedeutend größere Zahl von Bürgern in die Fremde geschickt hat als Deutschland und dessen Auswanderung auch heute noch viel größer ist als die deutsche.

Lothender dürfte es überigens sein, einmal die Consequenz ins Auge zu fassen, daß die so allgemein beklagte Auswanderung bei uns vollständig in's Nothwendige käme und Alle, die im Lande geboren werden, auch bis an ihr Lebensende in der Heimath verbleiben. Die Folgen davon würden nicht weniger als erfreuliche sein, zumal wenn man den außerordentlich starken Vermehrungstrieb in Betracht zieht, welcher den Vätern germanischer Rasse innewohnt.

Die Zahl der Auswanderer hat im letzten Jahrzehnt die Höhe von ca. 625 000 erreicht; sie ist sicherlich sehr beträchtlich und wäre sogar bedenklich, wenn ein Land mit geringer Volksziffer, wie beispielsweise Frankreich, in Frage stünde. Aber Deutschland hat in demselben Zeitraum, ohne Verdrängung der obigen Auswanderer und bei einer relativ nicht geringen Sterblichkeit eine Vermehrung seiner Bevölkerung um über 4 Millionen Köpfe erfahren. Diese Zahl der Bevölkerung, welche in weniger denn 100 Jahren unsere Volkzahl verdoppelt würde, mit den Verhältnissen unserer Landwirtschaft und der Lage unserer Gewerbe verträglich, oder haben wir nicht vielmehr die Gefahr vor Augen, daß mit dem Anwachsen der Bevölkerung die Lebenshaltung des Volkes eine geringere und die Lage der Arbeiter eine schlechtere werden wird? Es sind ja in gewisser Richtung Reformen möglich, welche die Produktivkraft des Landes steigern in der Landwirtschaft sowohl wie in den Gewerben. In der Industrie können ebenso durch die Verbesserung der Technik, durch die Steigerung der Exporte c. Vorteile erzielt werden, aber auch hier, nachdem die Hauptverkehrsgebiete erschlossen sind, der Fortschritt nur ein mäßiger sein und das Gehaupt der Ueberbevölkerung immer näher treten, wenn wir für unsere progressive Volksobernehmung keinen Ausfluß finden.

Es ist deshalb die Auswanderung, so lange sie Deutschland nicht gegenwärtig zu entsenden droht, d. h. so lange eine Volksvermehrung trotz der Auswanderung noch stattfindet, gar nicht als ein Unglück anzusehen; ein solches ist es vielmehr nur, daß unsere auswandernden Landsleute der

Heimath mit ihren physischen und intellektuellen Kräften verloren gehen, sobald sie für den Rücken genannt haben.

München, 4. Mai. Die gestrige unter dem Vorsitz des Hrn. v. Schaub abgehaltene nationalliberale Versammlung, die zu einer möglichst impetionirenden Gestaltung werden sollte, hatte 718000 Teilnehmer. Es erschienen lediglich an 60 Personen und war in Folge dessen die Stimmung eine keineswegs animirte.

Paris, 3. Mai. Die Truppeneinsparungen nach Algerien und Tunesien dauern in Marseille und Tonlon fort: von Marseille gingen heute 1500 Mann Infanterie und Reiterei mit 576 Pferden ab. In Tonlon wurden gestern Nacht Truppen auf der „Yonne“, der „Antipede“, dem „Algéiras“ und der „Guerrère“ eingeschifft. Derselben sind, wie ich aus guter Quelle vernehme, für eine Landung in der Hauptstadt Tunis selbst bestimmt.

— Die Kriegsführung, wie sie in den besetzten Bezirken von den Franzosen getrieben wird, ist geradezu barbarisch. Sie zerstören und verbrennen alles Eigenthum der ins Gebirge geflüchteten Einwohner, gleichwohl, ob ihnen beim Einrüden in das betreffende Dorf Widerstand geleistet wurde oder nicht. Ein Berichterstatter des „Temps“ sagt in zwei verschiedenen Berichten, daß die Häuten nicht verführbarer Dorfer niedergebrennt und daß ein zufällig in einem Dorfe zurückgebliebener Krumir getödtet wurde. Auch die Felder wurden nicht verbrannt, Del- und Feigenkulturen ungehauen, kurz, mit Einem Wort, man hat alles zerstört, was irgend einen Werth haben konnte“. Nachdem dies geschrieben ist, haben die zur Verwüsthung gerisenen Eingeborenen einen Angriff auf die von der Pflanzung (anders wird man es wohl nicht nennen können) zurückkehrenden Güns gemacht, die, da auch Verstärkung hinzukam, erfolglos blieb. Jedemfalls haben die Krumir auf die Franzosen geschossen, haben offenen Widerstand geleistet, und wenn es in der Absicht der Franzosen liegt, einen solchen herbzuführen, so haben sie allerdings das richtige Mittel gewählt. Was die Führer der Kolonnen sonst mit dieser, wie es scheint überall zur Anwendung gebrachten grausamen Härte bezwecken, ist schwer abzusehen, da sie doch nicht wohl die Absicht haben können, das ganze Land zu verwüsten, denn dann würde es ja ganz erträglich an Werth für die künftigen Wessiger verlieren. Die Krumir haben allem Ansehen nach bisher gar nicht die Absicht gehabt, sich zu schlagen. War es nöthig, die steigende Erbitterung in alle mohamedanische Kreise zu tragen? Zur Erfüllung des Kriegszwecks sicher nicht.

London, Der Admiral des englischen, in Malta stationirten Geschwaders hat bei seinem Befehrantritte im Piräus telegraphisch unlängst anfragen lassen, wie viel Kolben er ihm zur Verfügung stellen könne. Auf erhaltene Auskunft hat er ihm aufgegeben, für größeren Bedarf sich demnächst vorzusehen. Diese Nachricht allein genügt, um die Griechen in ihrem Widerstand zu ermutigen, denn sie glauben jetzt und seit daran, daß England nicht zugeben wird, daß die Atropolis auf's Neue von türkischen Bomben verwüsth und ganz zerstört wird.

Berlin, 5. Mai. Der Reichstag beschäftigte sich heute zunächst mit der Prüfung mehrerer Wahlen, welche im vorigen Jahre beantragt worden waren. Darunter befand sich auch diejenige des konservativen Abgeordneten v. Schliekmann, über deren Unzulässigkeit die Wahlprüfungskommission schon lange vor den Ferien schuldig geworden ist, ohne das Herr v. Schliekmann sich, wie einige andere in gleicher Lage befindliche Abgeordnete, veranlaßt gefühlt hätte, sein Mandat von selbst niederzulegen. So er hat sich noch an der namentlichen Abstimmung über das Mißstimmungsrecht betheiligte und die dafür erforderliche Mehrheit um seine Stimme verlor. Die entscheidende Mißbilligung, welche dieses Verfahren finden muß, trat natürlich in der heutigen Debatte hervor, in

„Antel Sien“, rief ich, indem ich ganz besitzig meine Mißnahme auf den Tisch hinlegte, dort ist er.“

„Wie, wo?“ fragte er verwundert.

„Du, bei Elob!“ ächzte ich mit vor Entrüstung bebender Stimme.

„Bist du von Sinnen? Was ist denn so Sonderbares daran?“ sprach er halb lachend, halb ärgerlich.

„So sind nämlich die Eltern, die in ihre Kinder verarzt sind!“

„Ich verstehe Dich aus, und es kam heraus, daß der Schmelzrecht an dem Abend mit Urlaub vom Regiment gekommen ist. Er mochte Kartenlusthändler, und Ivo war mit anderen Bürgen hineingegangen.“

„Die reine Herberge!“

Den Tag über ging alles gut, in der Nacht geschahen aber sonderbare Dinge. So viel stand fest, Dol-Eies' Seele hatte keine Ruhe. Einmal fanden wir die Kellerthüre auf, ein ander Mal lagen unsere Fußstapfen in der Küche zerstreut umher. Ich saß in Todesangst. Ivo ward, jagte er, von sündlichen Täufern gepeinigt, und im Hause war von nichts anderem mehr die Rede. Schließlich wurde Antel Sien tödtet und verdet uns, davon weiter zu sprechen. Es lag der Wind, meinte er, oder die Kagen, die herumstelen und alles durchzudenner brüchigen. Er hörte überigens nichts. Das glaube ich wohl, wenn man so fest läßt.

„Ich bemerkte, daß es in der Nacht spulte, so oft wir Abends von Dol-Eies und seiner Krankheit gesprochen hatten. Seine Seele war es entschieden, die uns aus dem Schlafe riefte, und es war hohe Zeit, ihren Qualen ein Ende zu machen und ihr die Gelegenheit zu Offenbarmen zu verschaffen. Folgendes befiel ich mit Ivo, denn sein Vater durfte nichts davon erfahren. Er sollte bis ein Uhr aufbleiben, indem es ungefähr die Zeit war, wo der Spuk loslag. Er hätte Ivo einen neuen Witzung vorzulegen; ich wollte aber nichts davon wissen, der erste war mit so leicht bekommen.“

Wie Antel Sien im Bette und ich auf meiner Kammer lag, die ich sorgfältig verriegelt, stand Ivo in der Stille wieder auf, steckte die Lampe an, machte im Ofen Feuer

nicht, und es ist selbst für Männer nicht gut, so Abends auf den einheimischen Wegen zu wandern.

Antel Sien war so zu sagen wieder ganz munter, blieb aber immer noch zu Hause. „Zum Donnerwetter, warum müßen wir denn heute so früh essen“, sprach er, als das Mittagstodt bereits um elf Uhr bereit stand. „Ivo geht doch manchmal Sonntags ein oder zwei Stunden weit, und wir essen darum nicht früher.“

Antel Sien war stets gegen das Essen nach dem Frühstück gewesen, obwohl es so genüsslich ist und man den ganzen schönen Nachmittag vor sich hat. Es gehörte aber zu seinen Eigenthümlichkeiten. Glücklich stand das Essen auf dem Tische, ehe er nur Verdacht geschöpft hatte.

Es war Flug von mir, daß ich es lo eingeredet hatte, denn mit dem Schläge zwölft — Ivo mochte keine Viertelstunde fort sein, — waren meine Schweflern da. Wie waren sie aufbezaunt! Niemie sah munter aus wie ein Fint, bebändert und behangen, zu viel für eine Bauernochter. Sie hatte die Thüringe an, die sie von einem Jungen gekent bekommen. Das ist nett, so von einem jungen Manne Geschenke anzunehmen!

„Wo ist aber Ivo?“ fragten sie, sobald sie sich gefest hatten.

Wie ist es möglich, das Mannsvolk so fortwährend im Kopf zu haben! Ich sagte, er sei in Geschäften nach Meulenbrod gegangen. Sie fanden es höchst sonderbar, daß er gerade den Tag ihres Besuchs dazu ausgeht habe. Antel Sien sah dabei, schien aber nicht zu verstehen, was gesprochen wurde. Infolge der Erklärung war er, wie ich bemerkt hatte, etwas schwärzrig geworden.

Nun mußte ich das Essen wieder aufwärmen, den Tisch beden, Bier holen u. s. w. Ich that es mit Vergnügen. Meine Schweflern hatte ich lange nicht gesehen, und der Racheisimus schrieit ja vor, die Hungrigen zu speisen.

Ich sahste sie zum Wespertodtsdien. Er predigte gerade ein fremder Geistlicher mit rothem Gesicht und einer Stimme wie eine Glocke. Da hatten wir es! Er sprach über die weltlichen Vergnügungen, die schlechten Bekantschaften und die Pflicht der Eltern, dies möglichst zu verhindern. Ich ging sehr erbaut aus der Kirche.

„Sie schienen mit ihrem Besuch in Hellen nicht gerade zufrieden zu sein.“ Vergnügt war es gerade nicht“, sagte Niemie halb schmelzend, und Zemia meinte, es thäte ihr leid, daß sie gekommen.

„Du begleitest sie ein Stück Weges aus dem Dorfe bis an die Kappelle. Dort nahm ich Abschied und schlug den Rückweg ein, um auf die Straße nach Meulenbrod zu gelangen.“ Das ist zwar ein großer Umweg, aber der Weg war besser und nicht so schmutzig wie der andere.

„Es traf sich zufällig, daß Ivo und Dees ein paar hundert Schritte hinter mir des Weges zogen, als ich den Steinweg einschlug. Ich blieb stehen, um zu erfahren, ob sie meine Fußstapfen mitgebracht hätten. Ach! er zeigte sie mir, solche Laune!“

Wir gingen alle drei heim. „Es begann schon zu schummern, und ich war froh, nicht allein zu sein.“

Am der Abend brachte kam uns Elobie mit der Tochter des Nachschreibers und einem Schafe entgegen. War das für Mädchen eine Zeit, um sich auf der Straße herumzutreiben!

„Ja, Ivo“, rief sie und zeigte ihre Zähne, „du hast also von der ganzen Kirchweihe nichts gesehen.“

„Er lächelte, sprach aber nicht. Er durfte es nämlich nicht, weil ich dabei war. Wer weiß, ob er sie sonst nicht nach Hause gebracht hätte.“

„Ivo ist nicht so dumm“, sagte ich, indem ich die Augen züchtig niederlegte, und wie gingen weiter.

„Daß deine Schweflern gerade kommen müßen, wie ich fort war!“ bemerkte Ivo, als er zu Hause hörte, sie seien in Hellen gewesen.

„Ich hätte viel darum gegeben, zu erfahren, ob ihm Niemie oder Elobie im Kopfe herumspulte.“

„Es war, als wenn wir keine Hüße gegönnt sein sollte. Kaum zwei Tage darauf, wie ich über die Waaistrasse nach Hause ging, hörte ich in dem Hauseir seinem Hause laut sprechen. Ich verlangte meine Schritte, trat dicht ans Fenster und erkannte Ivo's Stimme. Herr Gott! Er ging also hin! Es war nun klar, daß es er auf Elobien abgesehen. Ich war schon geliebten, es kam aber gerade jemand des Weges, und ich zog weiter, mehr todt wie lebendig.“

welcher die Gewohnheit, Wahlsprüche so lange hinauszuverschieben herben Tadel erduldet und im Uebrigen die Frage der Wahlbeeinträchtigung wieder eröffnet wurde.

Dann nahm das Haus die zweite Beratung des Gesetzes wegen Verlängerung der Budget- und Legislaturperioden vor. Die Kommission, welcher die Vorlage zur Vorbereitung überwiegen worden war, lehnte die Vor schläge der Regierung ab, welche u. A. darauf abzielten, den Reichstag nur alle zwei Jahre, statt jährlich zusammenzutreten zu lassen. Die Vorlage hat besonders den Zweck, dem Zustand ein Ende zu machen, daß sich der Reichstag und die Einzelkammern durch gleichzeitiges Tadeln. Da dieser Uebelstand aber daher kommt, daß die Regierung den Reichstag immer erst in der zweiten Hälfte des Winters beruft, obwohl das Reichsbudget die Voraussetzung der Landesbudgets bildet, so machte die Kommission zur Abhilfe den viel einfacheren Vorschlag, vorzuschreiben, daß der Reichstag im Oktober einberufen werden muß. Nach einigen formalierten Rednern, welche die Wiederherstellung der Regierungsverhältnisse bestritten, beauftragte Herr v. Bennigsen die letztere in einer glänzenden Rede, welche die gesamte politische Situation, die in dem Verhältnis der Regierung zu den Parteien begründete fortwährende Verminderung und Unsicherheit der Verhältnisse in ihren Bereich zog. Hierdurch wurde der Reichsanwalt Fürst Bismarck, welcher der Verhandlung von Anfang an beizutreten, zu einer höchst bemerkenswerten und für die fernere politische Entwicklung gemäß bedeutungsvollen eingehenden Erwiderung veranlaßt. Mit einer sichtlich tiefen Erregung kritisierte er die parlamentarischen Verhältnisse, welche durch einseitige Parteimitteilungen beherrscht wurden. Das frühere Zusammenwirken mit den Nationalliberalen habe sich für ihn vielfach als ein aufreibender Kampf gegen dieselben gestaltet. Die Nationalliberalen möchten sich doch hüten, die Dinge allzu pessimistisch anzusehen und sich an die weiter lässig stehenden Parteien anzuschließen. — Die Weiterberatung wurde auf morgen vertagt. (A. P. Z.)

Aus Halle und Umgegend.

An den Vorstand der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ist folgendes Schreiben eingegangen:
„Se. Durchlaucht der regierende Fürst von Schwarzburg, Sonderhausen haben mich gnädigst beauftragt, dem hochlöblichen Vorstande auf das Verbindlichste zu danken für die freundliche Einladung zum Besuche der Ausstellung. Seine Durchlaucht können sich heute noch nicht bestimmt darüber erklären, wann höchstenfalls Besuch stattfinden wird; doch haben Durchlaucht die Absicht, in so fern keine hindernden Verhältnisse entgegenstehen daselbst zu erscheinen.“

Sonderhausen, den 1. Mai 1881.

Mit dem Ausdruck besonderer Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

Eures hochloblichen Vorstandes ganz ergebener

von Helmstedt,
 Major und Kammerherr.“

Die von König und Bauer, Klotzer Oberzell bei Würzburg, gebaute Notationspresse der „Magdeburger Zeitung“ ist im Pavillon der „Ausstellungs-Zeitung“ seit einigen Tagen aufgestellt. Sobald die Kesselanlagen im Werkhause fertig gestellt sind und Dampf vorhanden ist, wird die Presse in Betrieb gesetzt und zum Drucken der „Ausstellungs-Zeitung“ verwendet werden. Die Kesselanlagen derselben binnen fünf bis sechs Tagen so weit fertig gestellt sein, daß wenigstens ein oder zwei Kessel zur Erzeugung von Dampf verwendet werden können. (A. Z.)

Man spricht der Magdeb. Ztg.: Unter den Ausstellern wird auch Se. Hoheit der Herzog von Anhalt figurieren. Aus dem Marialke derselben ist gestern ein kompletter Jagdcoat abgehandelt worden, der jedenfalls eine Zierde der Ausstellung bilden wird. Wie verlautet, sind einzelne der großen Jagdbesitzer Anhalts, darunter der Ober-Hofjägermeister Graf Solms, Kammerherr v. Lauterbach u. A., in ähnlicher Weise in Halle vertreten und auch der Staat hat sich hervorragend an der Ausstellung beteiligt, so daß grade diese speziell anhaltische Abtheilung ein

und setzte sich, wie er mir nachher erzählte, in seines Vaters Stuhl. Er bemerkte, er habe großes Verlangen, verbunden mit einer gewissen Angst, gehabt, seinen Bruder wieder zu sehen, und die Miterrichtungssünden mit fleischerhaftem Ungehalt abgewartet.

Ich lag und lauerte. Schlafen konnte ich nicht. Ich hörte elf und zwölf schlagen und begann vor Angst für Drei zu zittern. Wenn der Geist kam. Wie schrecklich für ihn, dies allein zu erleben! Die Gebete hatte ich alle hergeseigt, die ich auswendig konnte, der Schlaf wollte sich aber nicht einstellen. Endlich sprang ich auf — ich hatte mich angekleidet aufs Bett gelegt — ging auf den Fußspitzen nach der Küchenthür und öffnete sie. Drei lag mit dem Kopfe auf der Dorschlange und blickte starr vor sich hin. Er fuhr zusammen, wie er das Schloß trachen hörte, war aber gleich wieder gefaßt.

„Da, Scholastiken, du bist es,“ sprach er mit seinem sanften Lächeln.

Ich setzte mich an die andere Stenete. Es lag eine drückende Stille über dem Hause, die von der vorgeschrittenen Stunde und unserer bangen Erwartung noch vermehrt wurde.

„Doo,“ sprach ich endlich, hier ist es kalt, und du darfst nicht so lange aufstehen, ohne etwas zu dir zu nehmen.“ Und ich holte den Kessel und schürte das Feuer an.

„Scholastiken, du bist eine wahre Vorsehung,“ erwiderte er.
 Ich that es für den braven Jungen gern, der jederzeit so gefällig war. So bin ich: Mit Güte kann man alles von mir erlangen, mit Strenge nichts. Sicher wäre ich nicht mit halb so viel Eifer aufgefunden, hätte Onkel Otien in der Küche gestanden.

(Fortsetzung folgt.)

interessantes Bild von dem fortschreitenden und jagdreichen anhaltischen Gebiete abgeben dürfte.

Die städtische Autonomiekommission beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung u. A. mit einigen Punkteveränderungsangelegenheiten. Ferner empfahl die Kommission zur Ausführung, die Herstellung eines Thonrohrkanals in der Klaustraße-Vorstadt.

Schöffengericht. Sitzung am 25. April.

Es waren angeklagt und wurden verurtheilt folgende Personen von hier:

Der Bahnarbeiter Otto Tauchert wegen Diebstahls zu 3 Wochen Gefängnis;

die verheiratete Zimmermann Schreiber Auguste geb. Neubauer wegen Unterschlagung zu 5 Tagen Gefängnis;

der Arbeiter Friedrich Louis Buchmann wegen Betrugs zu 14 Tagen Gefängnis;

die unverheiratete Klara Runow wegen Betrugs zu 3 Tagen Gefängnis;

der Schriftfeger Emil Casper wegen Unterschlagung zu 1 Woche Gefängnis;

der Handelsmann Johann Gottlieb Heinrich Staetel wegen öffentlicher Beleidigung bzw. Unfug zu 1 Monat Gefängnis und 1 Woche Haft, (auch wurde dem Verletzten Publikationsberechtigung erteilt);

Sitzung am 2. Mai:

der Handelsmann Seb Petrafsky (aus Wilna gebürtig) wegen Diebstahls zu 1 Monat Gefängnis bei Anrechnung von 14 Tagen Unterbringungshaft;

der Student und Handelsmann Otto Kopsbach wegen Beleidigung zu 1 Woche Gefängnis;

die Wittve Consgroch geb. Zaedel wegen Diebstahls zu 10 Wochen Gefängnis;

der Kaufmann Gustav Hermann Falke wegen Beleidigung zu 15 A. Geldstrafe event. 3 Tage Gefängnis;

die verheiratete Zapp Bertha geb. Wagner wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängnis;

die verheiratete Arbeiterin Kalze Friederike geb. Hoffmann wegen Diebstahls zu 1 Tag Gefängnis;

die unverheiratete Marie Lehmann wegen Betrugs zu 10 Tagen Gefängnis zusätzlich zu einer ihr im März zuerkannten Strafe.

Verdictung: In Nr. 103 d. Bl. ist statt Schöffengericht „Strafammer-Sitzung“ zu lesen.

Strafammer. Sitzung vom 4. Mai.

Maler Paul Wilhelm Bernhard Bänmler aus Halle, wegen Erregens, Körperverletzung und Beleidigung bestraft, Dachdecker Julius Friedrich Wilhelm Damm aus Trotha, wegen Heferei und Körperverletzung verurteilt, die verheiratete Heferei Hugo geb. Hesse aus Halle wegen Diebstahls verurteilt, die separierte Simon, Köfene geb. Damm, aus Giebichenstein, wegen Diebstahls und Heferei mit Zuchthaus verurteilt, waren beschuldigt, in der Nacht vom 26. zum 27. März d. J. dem Kaufmann Meite in Beisenfeldt Wein und Zucker, sowie Cigarren und Butter mittels Einbruch gestohlen zu haben. Nach dem Ergebnis der heutigen Verhandlung beantragte die Staatsanwaltschaft das Schuldig und Verurteilung Bänmlers, Damm's und der Hugo mit je 3 Jahren Zuchthaus, Abberufung der bürgerlichen Ehre mitsamt gleiche Dauer und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht, den Simon mit 4 Jahren Zuchthaus und Polizeiverlust u. Das Gericht verurtheilte Bänmler zu 4 Jahren, Damm zu 3 Jahren, Hugo zu 2 Jahren und Simon zu 3 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen.

Der Schauhändler Friedrich Karl Schindler in Torgau, 1822 geboren, domicillirt, wegen Diebstahls mehrfach bestraft, betratte im April d. J. bei der verheirateten Scheer frau und entwanderte bei dieser Gelegenheit aus deren Wohnung eine Spinnewinde. Derselbe wurde zu 1 Jahr Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt, während seitens der Staatsanwaltschaft beantragt wurde, ihn mit 1 1/2 Jahren Zuchthaus zu bestrafen, die Ehre mitsamt zu 2 Jahre abzuerkennen, auch Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig zu erklären.

Der Hutmacher Friedrich Rabenhald aus Halle wurde wegen Unterschlagung zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahren Ehrenverlust verurteilt dem Antrage der Staatsanwaltschaft zufolge.

Der Malerlehrling Karl Bodelmann von hier, 1864 geboren, der Klempnerlehrling Karl Weisened von hier, 1865 geboren, der Buchbinderlehrling Louis Schmidt von hier, 1866 geboren, der Kaufmann Hermann Schmidt von hier, 1864 geboren, standen wegen Vergehens gegen die Stittsicherheit unter Anklage. Bodelmann soll zu 10 Tagen, Weisened zu 14 Tagen, Louis Schmidt zu 10 Tagen Gefängnis verurtheilt, Hermann Schmidt aber freigesprochen sein.

Der Knecht Friedrich Lückendorf aus Schlenz wurde wegen Unterschlagung durch Erkenntnis des Schöffengerichts Schlenz bis zum 10. März c. zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt; er hatte Verurteilung eingelegt. Dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend erkannte der Gerichtshof auf Aufhebung des erstinstanzlichen Erkenntnisses und Freisprechung.

Der Arbeiter Andreas Zinke aus Halle, der Handelsmann Christoph Scharf aus Benndorf, der Knecht Heinrich Scharf ebenda, hatten gemeinschaftlich in der Nacht vom 30. zum 31. März d. J. in Salzwinde dem Ritzgenbesitzer Zimmermann Friedrich Haaren im etwaigen Werte von 300 A. gestohlen. Zur Eröffnung der Ritzgenkammer hatten sie falsche Schlüssel angewendet. Die verheiratete Elisabeth, Wilhelmine geb. Heinrich, und die unverheiratete Elisabeth Scharf hatten vorher ihre Beihilfe zugeflüchtet, Wache gestanden und in der Wache des Thronors das gestohlene Gut in Empfang genommen; die verheiratete Scharf hatte davon auch später veräußert. Nach verhandelter Sache wurde seitens der Staatsanwaltschaft das Schuldig und Verurteilung des Zinke mit 1 1/2 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen, des Scharf sen. mit 6 Monaten Gefängnis, des Scharf jun. mit 3 Monaten, der verheirateten Scharf mit 6 Wochen und der unverheirateten Scharf mit 14 Tagen Ge-

fängnis beauftragt. Verurtheilt wurden Zinke zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und Nebenstrafen, Scharf sen. zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus u. Scharf jun. zu 4 Monaten, die verheiratete Scharf zu 3 Monaten und die Elisabeth Scharf zu 14 Tagen Gefängnis.

Geboren. Weibung vom 5. Mai.

Aufgegeben: Der Schuhmachermeister A. D. Hollstein, Halle, und A. E. Wolff, Zimmern.

Geboren: Der Dreiertrakt E. Mai ein E., Geißstraße 45. — Dem Fleischermeister L. Döring eine T., Köpferplan 2. — Dem Schlosser F. Schweder eine T., Erdel 12. — Dem Hotelbesitzer F. Dürre eine T., Leipzigerstr. 2a. — Dem Fabrikarb. E. Kridemeyer eine T., Bernburgerstr. 18b. — Dem Maurer W. Hilpert eine T., Bröderstraße 8. — Dem Maurer E. Nicolai eine T., Zapfenstraße 15a. — Dem Maurer F. Matthes ein E., Hallgasse 8. — Eine ungel. T., Entbind.-Anstalt.

Gestorben: Der Handarbeiter E. Kupfernagel, 35 J. 7 M. 24 T., Aortenaneurysma, Buchsener 10. — Des verft. Pferdehändlers A. Bergmann S. Sulzbar, 63 J. 3 M. 22 T., Diphteritis, gr. Ulrichstraße 20. — Der Privatmann Christian Otto, 68 J. 7 M. 17 T., Lungenempysem, Friedrichstraße 16. — Des Kutstger E. Bergmann S. Otto, 1 J. 9 M. 23 T., Hydrocephalus, am Kirchhof 13a. — Des Müller F. Kopl T., todgeb., Entb.-Anstalt.

Wehl-Börseverein zu Halle a. S.

5. Mai 1881.

Für 100 Kilogramm.

Weizenmehl 00 A 32,00 bis A 34,00.

do. „ 31,00 „ „ 33,00.

Steggenmehl 0 „ 32,00 „ „ 33,00.

do. 0,1 „ 31,50 „ „ 32,50.

Futtermehl „ 16,00 „ „ 17,00.

Steggenmehl „ 13,00 „ „ 14,00.

Weizenmehl f. „ 11,50 „ „ 12,00.

Weizenkroden „ 11,00 „ „ 11,50.

Hafermehl „ 35,00 „ „ 36,00.

Aus dem Saalkreise.

Am 5. d. Mts. Nachm. 1 Uhr ist in der Saale an der kränklichen Raubbrücke zu Giebichenstein der Leichnam des am 31. März er. mit dem Rahne des Schiffers Knipper am Wehre mitsamt des Rahnsverwerks zu Halle verunglückten Schiffers Joseph aus Giebichenstein angekommen und aufgehoben worden.

Probing und Nachbarnanten.

Zeig, 5. Mai. In verfloßener Nacht kurz nach 3 Uhr verblüdete der Thürmer ein Feuer in dem nahegelegenen Dorfe Aue. Es brante daselbst die Fabrik für künstliche Dingemittel der Herren Weber u. Schröder, welche trotz der größtmöglichen Präzipität der sehr bald auf der Brandstätte erschienenen Spritzen und Wassermächten von Zeig, Aue, Zangenberg und Wornitz vollständig ein Raub der Flammen wurde.

Literarische Neuheiten.

Fortschritt und Armut. Eine Untersuchung über die Ursache der industriellen Krisen und der Zunahme der Armut bei zunehmendem Reichtum. Von Henry George. Deutsch von C. D. F. Güttsow. (Verlag von Einwin Staude in Berlin W., Potsdamerstraße 54.)

Der amerikanische Autor faßt sein Thema in der Tiefe, er wird von keiner Autorität gebietet, er erkennt keine Theorie an als die, deren Wahrheit er selbst erkennt. Er ist ein durchaus origineller Geist und sein Styl der Ausdruck seines Lebens; er überzeugt, weil er aus der Tiefe der eigenen Überzeugung heraus, weil er nur dasjenige schreibt, wozu er selbst überzeugt ist. Seine Darstellung ist von ebenso großer Einfachheit als Schönheit. Von der gesammelten Presse des In- und Auslandes liegen günstige Urtheile über das Werk vor.

Von dem beliebtesten Familienjournal „**Meer und Meer**“ (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart) liegt uns das 14. Heft mit gewohntem reichem Inhalt und zahlreichen schönen Illustrationen vor.

Arms' „Kaiser der Holland.“ Mit Illustrationen von Gustav Doré. Uebersetzt von F. Kurz. Herausgegeben von Paul Heise. Verlag von S. Schottlander in Breslau und Leipzig. Complet in ca. 60 Lieferungen.

Die neuesten Lieferungen (13-16) des hervorragenden Werkes, die uns vorliegen, reifertigen wieder in ganz besonderer Weise, was wir Alles zu Lob und Preis dieser herrlichen Ausgabe — einer Perle der italienischen Literatur — früher schon festgestellten haben. — Daß das Interesse für herartige klassische Literatur bei uns noch bedeutendwert bedeutend ist, geht am besten daraus hervor, daß die erste Auflage binnen eines halben Jahres vollständig vergriffen ist, ehe noch ein Drittel des ganzen Wertes erschienen und die Verlagsabhandlung dadurch veranlaßt wurde, durch Neubruck eine zweite Subscription zu eröffnen.

Illustrirte Kulturgeschichte für Leser aller Stände. Von Karl Faulmann. Mit 14 Tafeln in Farbendruck, 4 Familien-Beilagen und 279 Illustrationen. (A. Hartleben's Verlag in Wien. In 20 Hef. à 60 Pf.) Das Buch wird jedem denkenden Leser reichen Genuß bieten. Die technische Ausstattung ist eine herrliche und macht dem Streben der Verlagsabhandlung wie dem Gesichts des Verfassers alle Ehre.

Die „Illustrirte Kulturgeschichte für Leser aller Stände“ von Karl Faulmann ist nunmehr auch in zwei Halbbänden gebefest, à 5 M. 40 Pf., oder in einem eleganten Original-Einbände für 13 M. 50 Pf. zu haben.

Sonnabend 6. U. Uebung Volkssch. Ann. Sing. Mitgl. b. Reulbeck, Luisenstr. 10.

Sonnab. 5 U. f. Chor Stadtschützenh. Ann. bei Voretzsch, Willhelmsstr. 5.

der II. Sächsisch-Thür. Pferde-Lotterie für 3 A. Expedition dieses Blattes, Ziehung 28. Mai 1881.

Sing-Acad. Sonnabend 6. U. Uebung Volkssch. Ann. Sing. Mitgl. b. Reulbeck, Luisenstr. 10.

Neue Sing-Ak. Sonnab. 5 U. f. Chor Stadtschützenh. Ann. bei Voretzsch, Willhelmsstr. 5.

Loose

